

## Vereint in den Vereinen

Die Menschen im ernerischen Maderanertal haben gelernt, in der Abgeschlossenheit zu leben – sie pflegen die Gemeinschaft und die Vereinstätigkeit intensiver als anderswo im Land. Eine Reportage aus dem spannendsten Tal der Zentralschweiz.

Text: Robert Bösiger | Bilder: Christian Roth

Einmal pro Woche trifft sich der Bristener Kirchenchor, um am Repertoire zu feilen.

**D**as Maderanertal also. Gemäss Wikipedia liegt es im östlichen Seitental des Reusstals am nördlichen Fusse des Gotthardmassivs und ist seit 1977 im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung aufgeführt. Auf Nachfrage bei der Einwohnergemeinde Silenen heisst es, dass die Gemeinde Bristen im Maderanertal, die wie Amsteg zur politischen Gemeinde Silenen gehört, derzeit ganze 447 Einwohnerinnen und Einwohner zählt.

*Kennst du das Maderanertal,  
das schönste Tal im Urnerland,  
wo Bäche rauschen, wo Tannen lauschen  
dem hohen Liede der Natur,  
wo Gottes Spur sich zeigt überall,  
da ist mein schönes Heimattal,  
mein liebes Maderanertal.*

In ein Tal, das derart blumig besungen wird wie in diesem Volkslied, da wollen wir hin. Um zu sehen, ob die Menschen hier wirklich so abgeschieden wie vermutet leben und womöglich deswegen auch etwas eigen sind. Um mit eigenen Augen zu sehen, wie es sich lebt in diesem wildromantischen Tal.

Ein erstes Mal zum Staunen kommen wir bei der Fahrt von Amsteg hinauf nach Bristen. Vor über 100 Jahren für den Fahrverkehr angelegt, führt die enge Strasse buchstäblich den Fels hinauf. Mehrere halsbrecherische Tunnelkehren sind es, die wir bewältigen müssen, bis wir Bristen erreichen. Und wir fragen uns, wie das wohl in früherer Zeit gewesen sein muss, als die Menschen noch zu Fuss hier hinaufkamen und nicht per Auto oder Postauto.

Das Bergdorf Bristen bildet den idealen Ausgangspunkt, um die eindrückliche Natur und Bergwelt im Urnerland zu geniessen. Wir steigen im Gasthaus Alpenblick ab. Auch, weil sich das sagenhafte Hotel Maderanertal (siehe Seite 20) ganz zuhinterst im Tal bereits in seine Winter-



**Bristener Akteure (von oben):  
Hotelier Heinrich Tresch, Bahnwärter  
Christian Jauch, Theaterfrau Eliane  
Jauch und Volksmusikant Bernhard  
Jauch.**

pause verabschiedet hat. Obwohl theoretisch ebenfalls geschlossen, lässt uns das Wirtspaar Margret und Heinrich Tresch im «Alpenblick» übernachten.

### Einwanderer aus Madrano

Bei einem Kaffee geben uns die beiden bereitwillig einen ersten Einblick in das Leben des Tals. Sie erzählen, dass das Tal vor vielen Jahrhunderten noch Chersolon, dann Kerstental (benannt nach dem Chärstelenbach) geheissen hatte. Bis im 15. Jahrhundert Leute aus Madrano (heute zu Airolo TI gehörend) über die Alpen nach Altdorf und ins Tal wanderten. Ein Hans Jakob Madran war es, der von der Obrigkeit die Konzession für Eisenerzabbau erhalten hatte. Das in nur schwer zugänglichen Steilhängen im Windgällengebiet gewonnene Erz sei dann im Winter auf Kuhhäuten in einen grossen Schmelzofen in Hinterbristen gebracht und dort verarbeitet worden. So entstanden später Hellebarden, Nägel, Kreuze und anderes. Weil die Madraner Arbeit ins Tal brachten, habe man schon bald nur noch vom Maderanertal gesprochen, sagt Heinrich Tresch (80). Bis heute.

Das Ehepaar Tresch wirtet zusammen schon 60 Jahre. Kennengelernt haben sich der Bristener und die zwei Jahre jüngere Schwyzerin in Andermatt, einer seiner Stationen als Koch und Gastwirt. Einige Zeit – bis Mitte der 1980er-Jahre – stand Tresch sogar am Herd der Basler Traditionsbeiz Hasenburg, während der eigene Betrieb in Bristen verpachtet war. Vor ein paar Jahren kam das Paar zurück und führte den «Alpenblick» (in reduziertem Umfang) weiter. Die vier Gästezimmer können sie ebenso bewältigen wie die Tatsache, dass sie jeweils morgens ihr Lokal öffnen, damit die Dorffrauen und ein paar Männer am runden Tisch ihren Kaffee trinken und sich über das Neueste im Tal austauschen können.

«Im Tal bleibt nicht lange etwas geheim», so Heinrich Tresch. Wenn jemand zum Zahnarzt müsse oder sonst was passiert sei, wisse es sofort das ganze Tal. Wir werden an seine Worte denken, als wir

Stunden später auf dem Heimweg sind von unserem Ausflug zum Golzernsee und angesprochen werden mit den Worten «Ihr seid sicher die beiden Reporter».

Wir ahnen ein erstes Mal: Nein, das Tal ist mitnichten abgeschottet. Die Menschen sind liebenswürdig und pflegen die Gemeinschaft wie kaum irgendwo. Ein Blick auf die Vereinsliste der Gemeinde Silenen zeigt eine eindruckliche Vielfalt.

Heinrich Tresch gibt uns noch ein paar Tipps mit auf den Weg, was wir uns unbedingt ansehen und wen wir treffen sollten. Und er verrät uns, dass es in Bristen noch bis vor Kurzem keine Hausnummern gegeben hat. Und doch habe jeder im Dorf gewusst, wo zum Beispiel er, «s Schwarze Heiri», zuhause sei.

### Tresch, Jauch, Fedier, Gnos

Apropos: Personen mit Familiennamen Tresch gibt es in Bristen gemäss Angaben der Gemeindeverwaltung deren 82 – inklusive des bekanntesten Kopfs, des ehemaligen Skirennfahrers Walter Tresch (74). Damit ist dieses Geschlecht im Tal am meisten verbreitet, knapp vor Jauch (80 Personen), Fedier (36) und Gnos (33).

Um die Treschs besser unterteilen zu können, werden sie noch heute in Weisse, Rote und Schwarze unterschieden. Dies, sagt er schmunzelnd, habe weder mit politischer Gesinnung noch mit der Religionszugehörigkeit zu tun. Stattdessen mit der Haarfarbe der Sippen: «Ich gehöre zum Beispiel zu den Schwarzen, obwohl ich mittlerweile weisse Haare habe...» Zu den «weissen Treschs» zählen die Blondschöpfe, die «Roten» sind selbst-erklärend.

Die Familien im Tal seien halt früher sehr kinderreich gewesen, erklärt Tresch. 14 oder mehr Kinder pro Familie seien durchaus üblich gewesen. Heute jedoch sei dies nicht mehr der Fall. Immerhin reiche es zum Glück noch, um die Primarschule im Dorf zu halten. Derzeit werden in Bristen 39 Kinder vom Kindergarten bis zur 6. Klasse unterrichtet. 13 Kinder besuchen die Oberstufe in Silenen. Als er noch zur Schule gegangen sei,



Von der Bergstation der Luftseilbahn Golzern lässt sich duchs Tal zum Golzernsee wandern – im Blick stets die prächtige Bergkulisse.



Der Golzernsee ist eine besondere Naturschönheit auf 1409 m ü. M.

habe er einen einstündigen Schulweg gehabt. Nach der Mittagssuppe – gekocht für alle Kinder von der Sigristenfamilie – habe man sich wieder auf den Heimweg machen dürfen.

Bevor wir uns aufmachen zu unserer Erkundungstour, erzählt uns «s Schwarze Heiri» noch, dass das Ziel des seit 1951 alljährlich an Auffahrt stattfindenden Velo-Bergrennens Silenen-Amsteg-Bristen genau vor seinem «Alpenblick» sei. Die schnellsten schaffen es jeweils unter 13 Minuten, die Kehren hinaufzuwuchten. Dann lässt er uns ziehen mit dem Versprechen, extra für uns ein Nachtessen zu kochen: Kutteln mit Rösti.

*Kennst du das Maderanertal,  
das schönste Tal im Urnerland,  
im braunen Häuslein,  
die schmalen Geisslein,  
sie trippeln froh auf dem Gestein,*

*da weilen auch so gern wir Bristner all,  
im herrlich schönen Heimattal,  
im lieben Maderanertal.*

Bei schönstem Herbstwetter lassen wir uns von der Luftseilbahn Golzern zum gleichnamigen Weiler hinaufbefördern. In der Kabine hat es Platz für 8 Personen und pro Jahr seien es um die 60 000 Leute, die die Bahn nutzen, wie uns der Bahnwärter Christian Jauch (30) erklärt.

Beeindruckt von der prächtigen Bergkulisse und dem tiefblauen Himmel – der Gross Düssi (3256 m ü. M.) trägt bereits eine weisse Haube – wandern wir genüsslich zum Golzernsee. Jetzt sind es nur noch vereinzelte Wanderer oder hie und da Biker, die den kleinen See umrunden. In den Sommertagen, sagt Walter Jauch (67), Gastwirt des Restaurants Golzernsee, komme es teilweise zu «regelrechten Völkerwanderungen», und im See werde gebadet.

Bevor wir wieder die Gondel nach unten besteigen, wagen wir einen Abstecher zu Bernhard Jauch (71). Es ist uns zu Ohren gekommen, dass er bis vor Kurzem im Tal für volkstümliche Klänge gesorgt hat. Zuerst, so berichtet der rüstige Rentner, habe seine Tochter Martina begonnen, Handorgel zu spielen. Er habe sie jeweils nach Schattdorf zum Örgelilehrer gefahren. «Mit der Zeit habe ich halt auch angefangen damit – und weitergemacht», erzählt Bernhard Jauch.

### Bernhards Wyyberkapelle

So kam es, dass Bernhard sich mit den beiden Handörgelerinnen Therese Loretz und Anni Lussmann sowie der Kontrabassistin Ruth Epp zusammentat, gemeinsam übte und gut anderthalb Jahrzehnte als «Bernhards Wyyberkapelle» an zahlreichen Anlässen nicht nur im Maderanertal auftrat.

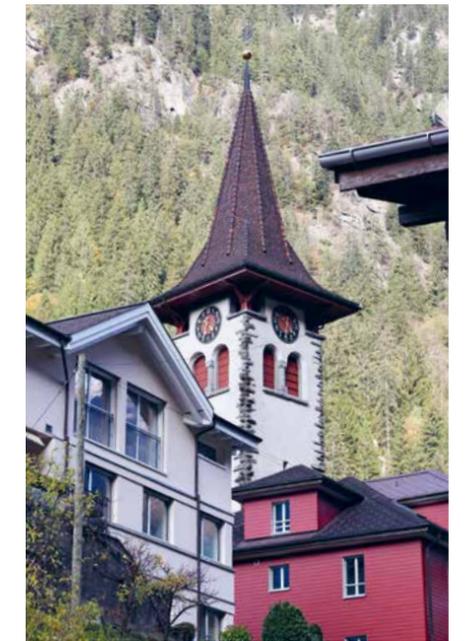
Weil er selber noch ins Tal müsse, fahren wir zusammen mit Bernhard zu Tal. Die Vorfreude auf die Kutteln mit Rösti im «Alpenblick» ist gross. Nach dem vorzüglichen Znacht, gekocht von Heiri Tresch, brechen wir auf, um etwas mehr über das Kulturelle und das Vereinsleben im Tal zu erfahren.

*Kennst du das Maderanertal,  
die schönste Maid im Urnerland  
heisst s Fränzi, s Trini, s Marie und s Fini,  
sie alle sind so lieb und hold,  
um alles Gold tausch ich den Schatz  
nicht aus,  
ich führe ihn ins Vaters Haus,  
ins liebe, treue Vaterhaus.*

In der Schulhausgarderobe treffen wir auf Eliane Jauch (36). Die schulische Heilpädagogin und Psychomotoriktherapeutin leitet seit drei Jahren als Präsidentin den Theaterverein Maderanertal. Sie ist der lebende Beweis, dass man im Tal überall dort mitmacht, wo einem das Herz steht und wo man seine Kolleginnen und Kollegen hat. Drinnen auf der Bühne sind die Hornisten des Musikvereins – darunter auch Elianes Bruder Guido – am Proben.



Gotteshäuser hat es im Maderanertal einige, so die Kapelle in Golzern (links) und die grosse Pfarrkirche in Bristen.



Die quirlige junge Frau, die mittlerweile in Altdorf lebt, kommt oft und gern nach Bristen: Sie war aktiv in der «Düä Bää Guggä Bristä» und im Skiclub Maderanertal. Zudem unterstütze sie viele andere Vereine mit ihrer Passivmitgliedschaft und sei immer da, wenn in Bristen etwas los sei. Selbstverständlich nehme sie auch an der Chilbi, am Musikabend und – als aktive Theaterspielerin – am Theaterabend teil. Ein Highlight sei zudem die Fasnacht in Bristen, sagt Jauch: «Sie ist fester Bestandteil der Urner Tradition.» Neben der erwähnten Guggenmusik gibt es auch die «Chatzämüüsig», die bei ihren Umzügen den traditionellen Urner Katzenmusik-Marsch spielt.

### Grosse Verbundenheit mit dem Tal

Die Jungen aus dem Tal wüssten sich in ihrer Freizeitgestaltung recht gut zu helfen, verrät Eliane: «Sie machen in den vielen Vereinen mit, spielen Fussball im Sommer, fahren Ski im Winter und organisieren Fahrgemeinschaften, um abends auch mal nach Altdorf oder sonst wohin in den Ausgang zu gehen.»

Auf Elianes Rat hin betreten wir die nahe Kirche. Da ist heute gerade der Kir-

chenchor am Singen. Gut zwei Dutzend Frauen und der Chorpäsident Peter Loretz haben sich um Chorleiter Hans Gnos und die Organistin Marina Tresch versammelt und proben diszipliniert Kirchenlieder. Marina Tresch (33), geborene Frei, lebt zurzeit mit Mann und Kindern im nahen Tessin in einem Austauschjahr, kommt aber regelmässig «über den Berg» nach Bristen zurück, um den Chor auf der Kirchenorgel zu begleiten.

*Kennst du das Maderanertal,  
die schönste Alm im Urnerland,  
uf Black und Etzli, uf Gnof und Stössli  
wie leuchtet rein im Sonngestirn  
die Gletscherfirn!  
Ich bete tausendmal,  
o Gott beschütz mein Heimattal,  
mein liebes Maderanertal.*

Über Nacht hat es geregnet. Vereinzelt Nebelschwaden verdecken teilweise die Sicht auf die umliegenden Berghänge, und die Bergspitzen haben eine frische weisse Kuppe. Mit einem freundlichen Morgengruss werden wir von Hansruedi Fedier (66), seiner Frau Bernadette und Bike-Kollege Josef Zberg zu Kaffee und Gipfeli erwartet. Hansruedi, auf Golzern

aufgewachsen, hat 45 Jahre bei einem der grössten Arbeitgeber im Urnerland – dem Industriekonzern Dätwyler – gearbeitet. Wie andere im Tal hat er in seiner Freizeit oft die steilen Berghänge erklimmt, um zu strahlen. Zahlreiche schöne Kristalle hat er so gefunden.

### Rasch auf der Autobahn

Zum Strahlerhandwerk kam «Bixis Hansruedi» durch den Schwiegervater (den Übernamen Bixi tragen die Fediers, weil der Ur-Ur-Urgrossvater die erste Büchse im Tal besessen haben soll). Mit seinen zwei künstlichen Hüftgelenken gehe er heutzutage nur noch ein-, zweimal jährlich auf Kristallsuche, räumt Hansruedi ein. Dafür gehöre mittlerweile sein Sohn Daniel (38) zu den erfolgreichsten Hobbystrahlern. Mit dem Strahlen habe man sich früher einen Zuverdienst geschaffen, berichtet er. Heute sei das Handwerk nur noch mit einem Patent der Kooperation Uri möglich.

Hansruedi und Bernadette Fedier sind auch begnadete Imker. In guten Jahren bescheren ihnen die fleissigen Bienen bis 1000 Kilo Honig. Das zu Ende gehende Jahr 2022 sei sensationell gewesen,

**Gutes schenken – Gutes tun**  
**Brändi-Shops Luzern, Horw und Willisau**  
[www.braendi-shop.ch](http://www.braendi-shop.ch)

**Brändi®**

Haus zum Dolder  
 Sammlung Dr. Edmund Müller  
 Luzern

**ES WEIHNACHTET SEHR**  
 19. November – 23. Dezember 2022

Die Ausstellung im Dolderhaus Beromünster vermittelt sinnliche Einblicke in eine genussvolle Welt und beleuchtet deren Hintergründe. Dabei gibt es viel Überraschendes rund um Weihnachten zu entdecken.

Weitere Infos: [www.hauszumdolder.ch](http://www.hauszumdolder.ch)

Wer Kultur hat, wirbt im  
**KULTURPOOL**  
[kulturpool.com](http://kulturpool.com)

**UD|medien**  
 digital und print

**Hochwertige Print- und Mediendienstleistungen aus der Zentralschweiz**

**UD Medien**  
 Multicolor Print AG  
 Maihofstrasse 76, 6006 Luzern  
 T +41 58 344 91 91, [www.ud-medien.ch](http://www.ud-medien.ch)  
 Ein Kompetenzzentrum der Multicolor Print AG

**CORPORATE MEDIA**  
**PRINT**  
**DIGITAL MARKETING**  
**PUBLISHING**

rühmt sie: «Man hat uns den Honig buchstäblich aus den Händen gerissen.» Auch das Ehepaar Fedier ist gut verankert im Tal, betätigt sich aktiv und passiv in einem guten Dutzend Vereinen. Davon, dass das Maderanertal im Winter abgeschnitten sei, könne keine Rede sein, sagt er: «Die Strasse wird jeweils frühmorgens vom Schnee geräumt, und man ist in wenigen Minuten auf der Autobahn.»

Diese Aussage bestätigt auch Hansruedis Kollege Josef Zberg (65). Er, der zunächst als Heizungsmonteur, dann als Automech und später beim Rüstungskonzern Ruag in Altdorf beschäftigt war, hat sich in den vergangenen Jahren als «Taxichauffeur» für das Hotel Maderanertal beschäftigt und mit einem Offroader Gäste auf die Balmenegg gebracht. Sepp war auch ein Vierteljahrhundert Mitglied der örtlichen Feuerwehr, 14 Jahre sogar im Kommando. Beide, Hansruedi und Sepp, stellen der Gemeinschaft im Tal ein gutes Zeugnis aus. Der Zusammenhalt sei sehr stark. Auf die Frage, wie hoch denn der Ausländeranteil im Tal sei, sagen beide gleichzeitig: «Null!» «Es sei denn, wir rechnen die beiden hier lebenden Zürcher als Ausländer», scherzt Hansruedi.

**Besuch bei «Miss Schweiz»**

68 Ausländer im weitesten Sinn leben auf dem Hof von Rolf Fedier (40): Lamas. Als er zusammen mit seiner jungen Familie den elterlichen Hof übernahm, war dieser Betrieb ganz klassisch auf Milchwirtschaft ausgerichtet. Dann kam es vor bald zehn Jahren zu Wolfsrissen, und er habe sich mit dem Gedanken angefreundet, auf die Zucht von Lamas zu setzen. Bald darauf habe er Kühe und Schafe verkauft und sich komplett auf Lamas fokussiert.

Rolf Fedier zeigt uns die «Schönheitskönigin» namens Soleil. Auf die frisch gekürte «Miss Schweiz» und weitere Preise sei er stolz, sagt der ambitionierte Lamazüchter und skizziert uns sein Geschäftsmodell. Erstes Standbein ist die Fleischwirtschaft. «Das Lama ist ein landwirtschaftliches Nutztier. Aus seinem Fleisch

wird alles gemacht wie bei einem Rind.» Gefragte Spezialität ist eine Trockenwurst aus Lamafleisch. Zweites Standbein ist der Tourismus: Vor allem im Winter kommen Gäste aus Andermatt hierher, um mit Lamas zu spazieren und Trekking zu unternehmen.

**Lamas als Herdenschutztiere**

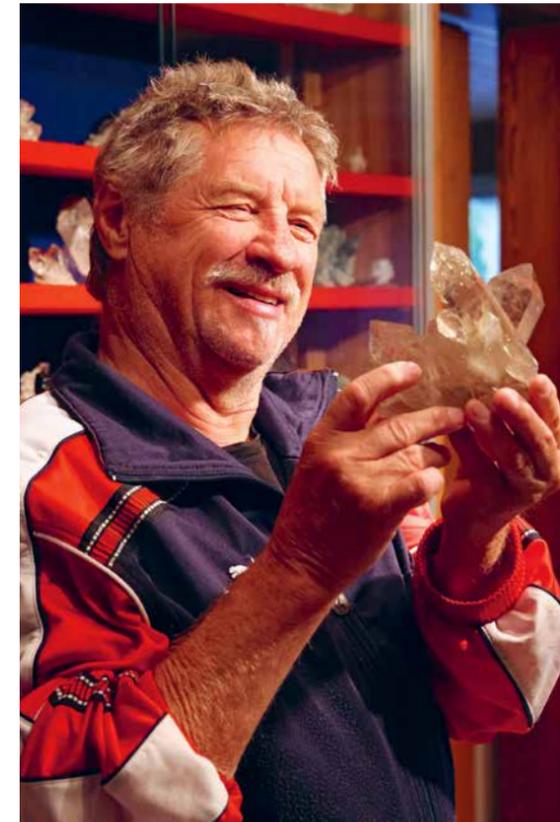
Das dritte – an Bedeutung zunehmende – Standbein überrascht uns. Rolf Fedier bildet nämlich Lamas aus, um sie in Schafherden als Herdenschutztiere zu integrieren. Schon verschiedene Tiere aus seiner Zucht stünden irgendwo im Land in Schafherden als Schutztiere im Einsatz – vor allem gegen die Wölfe.

Es sei zwar so, dass bei einem Wolfsangriff alle Tiere wegrennen. «Auch die Lamas», sagt Rolf, «aber nach wenigen Metern bleibt ein Lama stehen, dreht sich um und fixiert den Wolf. Dieses Verhalten irritiert das Raubtier dermassen, dass es ebenfalls stehen bleibt und meist wieder davonzieht.» Vereinzelt komme es sogar vor, dass ein Lama in den Angriff übergehe. «Wenn das Lama dem Wolf zielgenau in die Augen spuckt, wird der Wolf ausser Gefecht gesetzt.» Die Magensäure des Lamas wirke wie ein Pfefferspray.

Fediers Job ist es, die möglichen Herdenschutztiere von Geburt an zu beobachten, zu fördern und auszubilden. Zum Einsatz kommen zweijährige, kastrierte Männchen. Rolf räumt ein, dass sich Lamas nur bei Einzelwölfen als Herdenschutz eignen. Greife ein Wolfsrudel an, sei kein Herdenschutz möglich und die Lamas seien selber in Gefahr.

Die Menschen im Maderanertal hätten sich gut an seine Tiere gewöhnt – auch seine Frau und die Kinder seien begeistert. «Und den Lamas kommt die Gegend mit ihren steilen Hängen und dem saftigen Gras sehr entgegen.»

Auch wir haben uns an das wildromantische Maderanertal und seine gmögigen Menschen gewöhnt. Wir kommen gerne wieder. [maderanertal.ch](http://maderanertal.ch)



**Bristener Akteure (von oben): Organistin Marina Tresch, Hobbystrahler und Imker Hansruedi Fedier und Lamazüchter Rolf Fedier.**



Das Hotel Maderanertal erinnert an die frühen Jahre des Alpin-Tourismus. Besitzer Tobias Fedier ist um die Erhaltung des Baudenkmals besorgt.

## Magisches Hotel

Zuhinterst im wild-romantischen Urner Bergtal befindet sich das Hotel Maderanertal. Bis zum Zweiten Weltkrieg war es ein «Place to be» für die europäische Oberklasse. Heute zieht es Naturfreunde, Wanderer und Nostalgiker an.

Albin Indergand. Ohne ihn würde dem Maderanertal heute ein Baudenkmal von nationaler Bedeutung fehlen: das imposante Kurhaus und Hotel Maderanertal zuhinterst im Tal auf Balmenegg (1345 m ü. M.). Der Hotelier und Urner Regierungsrat Indergand, geboren 1819, hatte sich von gutbetuchten Bergfreunden aus der Basler Oberschicht dazu ermuntern lassen, unterhalb des Hüfigletschers ein Hotel zu bauen. Auch seine Frau Rosa, geborene Burckhardt, entstammte dem Basler «Daig». Dieses Unterfangen war damals ein

ziemliches Wagnis, denn die Balmenegg lag gute drei Wegstunden von Amsteg entfernt und es mussten ein paar nur schwer zugängliche Abschnitte bewältigt werden. Handkehrum wusste der Hotelpionier, dass viele Angelsachsen nichts lieber taten, als in ihrer Freizeit auf Schweizer Berggipfel zu kraxeln. So stand das Haus im Spätsommer 1864 bezugsbereit. Zu Ehren des im Jahr zuvor gegründeten Schweizer Alpen-Clubs wurde das Haus auf «Gasthof zum Schweizerischen Alpenclub» getauft.

**Wie ein kleines Dorf.** Bald genügte das Haupthaus den gestiegenen Ansprüchen nicht mehr. So wurde nebenan die sogenannte Engländer-Dépendance erstellt. Mit allem, was danach noch kam – Kapelle, Kegelbahn, Bibliothek, Arztpraxis, Coiffeur-salon, Metzgerei, Bäckerei, Wäscherei –, verwandelte sich das Hotel bis in die Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg in eine Luxusherberge mit der Infrastruktur eines Dorfes. Sogar eine Poststelle gab es und dem Vernehmen nach zeitweilig eine eigene Briefmarke.

**Illustre Gäste.** Friedrich Nietzsche, Carl Spitteler, Hindenburg, Rubinstein und viele andere: Alles, was Rang und Namen hatte in Gesellschaft, Kunst, Wirtschaft und Politik, kam in den Sommermonaten hierher, um zu wandern oder Bergspitzen zu ersteigen, um zu geniessen, sich zu vergnügen und zu erholen.

Im armen, landwirtschaftlich geprägten Tal gab es plötzlich Arbeit. Für jene starken Männer, die auf ledernen Tragstühlen noble Damen und beleibte Herren den steilen Weg hinauf zum Hotel trugen (die Naturstrasse bis zum Hotel entstand erst ums Jahr 1920 herum). Für Frauen, die sich als Wäscherinnen oder Zimmermädchen anboten. Oder für solche, die sich als Bergführer und Lastenträger engagieren liessen.

**Im Dornröschenschlaf.** Mit dem Zweiten Weltkrieg ging die goldene Zeit im Hotel Maderanertal sukzessive zu Ende. Ab 1964 gab es mehrere Handänderungen und das Hotel fiel in einen Dämmerzustand. Bis Anny Fedier aus Bristen, die schon als junge Frau im Hotel gearbeitet hatte, das Haus kaufte, weil sie ihrem Sohn Tobias dereinst ein Auskommen ermöglichen wollte. Tobias, heute 57 Jahre alt, erinnert sich an jene Zeit, in der er

zusammen mit seiner Mutter jeweils die Sommermonate hier oben verbrachte: «Meine Freude an der Abgeschiedenheit hielt sich in Grenzen, weil meine Schulkameraden auf Golzern baden gehen konnten und ich nicht.»

Mittlerweile betreiben er, seine Frau Patrizia und einige wenige Angestellte das Hotel immer in den Monaten Juni bis Ende September. Im Gegensatz zu früher sind es heute gemäss Fedier zur Hauptsache Schweizer Gäste, die den besonderen Charme des historischen Ortes schätzen. Viele kämen hierher, um hier quasi das Basislager zu errichten für eine Berghütten-Tour rund ums Maderanertal. Tobias Fedier, gelernter Carrosseriespengler, ist im Hotel vor allem für die Küche und den Unterhalt zuständig, zusammen mit seiner Schwester Jolanda. Patrizia besorgt den Service. Unterstützt werden sie von Aushilfen aus dem Dorf.

**Magie vergangener Zeiten.** Die Fediers setzen auf sanften Tourismus und darauf, den Charme und die Magie vergangener Hotel-Zeiten zu erhalten. Das Haus hat 32 Zimmer und 60 Betten – allesamt so belassen wie einst: mit Toiletten auf dem Flur und ohne TV. Im Restaurant finden etwa 70 Personen Platz. Es seien rund 1400 Übernachtungen jährlich, die im Hotel Maderanertal getätigt werden, sagt Tobias Fedier.

Gut, dass es gerade in der heutigen hektischen Zeit immer Menschen gibt, die Ruhe und Abgeschiedenheit suchen und dies genau hier in der wild-romantischen Bergkulisse finden. Dazu gehören auch Leute wie der Schweizer Filmer Fredi M. Murer, der schon zweimal hier gedreht hat: einerseits für den Dokumentarfilm «Wir Bergler in den Bergen sind eigentlich nicht schuld, dass wir da sind» (1974), andererseits für den Film «Vollmond» (1998).

Text: Robert Bösiger | Bild: Christian Roth



# BUNDESBRIEF MUSEUM

---

DIE GESCHICHTE  
HINTER DEM  
MYTHOS  
ENTDECKEN

Ausstellung über Fakten  
und Mythen der Schweizer  
Geschichte

---

BUNDESBRIEFMUSEUM SCHWYZ  
Bahnhofstrasse 20 | CH-6430 Schwyz  
T 041 819 20 64 |  
bundesbriefmuseum@sz.ch  
www.bundesbrief.ch